

Petrus – mit Jesus durch dick und dünn

Nie hätte sich der Fischer Simon träumen lassen, wie sehr dieser Tag sein Leben verändern würde, als er wie so oft mit seinem Bruder Andreas mit dem Boot auf dem See Genesareth zum Fischen unterwegs war. Seit einiger Zeit waren sie Anhänger eines gewissen Johannes, der am Rand Wüste lebte, dort mit seinen Predigten viele Menschen anlockte und sie im Wasser des Jordan taufte, damit sie umkehren und ihr Leben wieder auf Gott ausrichten sollten. Dennoch arbeiteten sie weiter Tag für Tag hart, um den Unterhalt für ihre Familien zu erwirtschaften.



Heute war bei ihnen am See eine große Menschenmenge versammelt, die ebenfalls einem Prediger zuhörte, dem Zimmermannssohn Jesus aus Nazaret in Galiläa. Der Anlass für die persönliche Begegnung zwischen Simon, Andreas und Jesus war eigentlich ganz banal: Um besser zu den Leuten am Ufer sprechen zu können, bat Jesus die beiden Brüder, ihn mit ihrem Boot ein paar Meter auf den See hinaus zu rudern. Dabei bemerkten sie, dass es mit diesem Mann etwas ganz besonderes auf sich haben müsse. Jeden anderen hätten sie für einen ahnungslosen Narren gehalten, als er sie aufforderte ihre Netze nach stundenlangen erfolglosen Versuchen erneut auszuwerfen. Doch seiner scheinbar unsinnigen Anweisung leisteten sie Folge, da sie zu ihm ein ungekannt großes Vertrauen fühlten. Und tatsächlich: Ihr Fang war phänomenal. Der impulsive Simon und sein Bruder Andreas waren begeistert von Jesus und als dieser sie fragte, ob sie ihm folgen wollten, sagten sie sofort zu, ohne schon wirklich zu wissen, wer der Mann aus Nazaret denn eigentlich war. Jesus seinerseits setzte von Anfang an große Hoffnungen auf Simon und nannte ihn daher Kephas, „Fels“, woraus in unserer lateinischen Überlieferung Petrus wurde.

So begleiteten sie zusammen mit einigen anderen Jesus von Ort zu Ort und Stück für Stück ließ er sie dabei erkennen, wer er war. Während die Menschen zu denen Jesus überall im Land sprach ihn noch für einen wiedergekehrten Propheten hielten, war sich Petrus schon sicher: „Du bist

der Messias“, also der versprochene Erlöser des jüdischen Volkes. Doch als Jesus einen Schritt weiter ging und ihm sein bevorstehendes Leiden und Sterben ankündigte, machte er ihm Vorwürfe. Der Messias hätte schließlich die Juden aus der römischen Bevormundung zu befreien und könne sich nicht einfach von seinen Feinden hinrichten lassen. Erst Jesu schroffe Zurechtweisung öffnet ihm die Augen, und er erkennt, dass er ihn bisher eher im Licht seines eigenen Wunschenkens gesehen, als dass er seine eigentliche Mission erkannt hatte.

So reifte Petrus im Lauf der Zeit und Jesus wagte es schließlich, ihn zusammen mit Johannes und Jakobus mit auf einen Berg zu nehmen, wo ihnen Gott selbst in einer beeindruckenden Vision Jesus als seinen Sohn offenbarte. Als sich wieder einmal viele bisherige Anhänger von Jesus abwandten, weil er über sich selbst als Speise und sein Blut als Trank gesprochen hatte, blieben Petrus und die elf anderen Jünger aus Jesu engster Gefolgschaft ihm treu und bekannten: „Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Petrus wurde ein immer zuverlässigerer Gefolgsmann Christi und dies war ihm auch selbst bewusst, so dass ihm seine eigenen Schwächen und Grenzen nicht mehr klar waren. Als Jesus in den letzten Stunden vor seinem Leiden ihm vorhersagte, er würde ihn in der kommenden Nacht dreimal verleugnen, war dies für Petrus eine regelrechte Beleidigung, gegen die er sich mit aller Deutlichkeit verwahrte. Doch die bittere Lektion blieb nicht aus. Allein und umringt von



Gegnern bekam es der bisher so mutige Petrus ganz gewaltig mit der Angst zu tun. So sehr, dass er weder zu sich selbst noch zu Jesus stehen konnte und seine Zugehörigkeit zu Jesu Anhängerschaft dreimal abstritt, bis ihm endlich auffiel, wie sehr die Angst ihn im Griff hatte. Enttäuscht über seine eigene Schwachheit, die er sich bisher nie hatte eingestehen wollen, brach der Mann, der sonst immer in der ersten Reihe der Jünger gestanden hatte und von diesen quasi als ihr Sprecher anerkannt war, in Tränen aus und weinte wie ein kleines Kind.

Jetzt erst hatte er seine eigenen Grenzen erfahren und jetzt erst war er reif, für die Aufgabe, die Jesus ihm nach seiner Auferstehung zuteilte: Nachdem ihn der Auferstandene mit seiner dreimaligen Frage, „Liebst du mich?“ nochmals schmerzlich an die Stunde seiner größten Schwäche erinnert hatte, übertrug er ihm, als einem Mann, der sich seiner Stärken aber auch seiner Schwächen bewusst geworden war, die Leitung seiner Gemeinde.